

Einleitung

Eine Herausforderung für den europäischen Bürger des 21. Jahrhunderts besteht ohne Zweifel darin, sich seiner mehrkulturellen und mehrsprachigen Umwelt zu stellen und dabei gesellschaftlich handlungsfähig zu werden bzw. zu bleiben. Die Europäische Union, die die politischen und wirtschaftlichen Interessen von zurzeit 27 Ländern vertritt, setzt sich heute mehr denn je für einen kulturellen und sprachlichen Austausch innerhalb des europäischen Territoriums sowohl auf der Ebene der Staaten als auch auf der individuellen Ebene ein. Ein entscheidender Schritt zur Herausbildung eines Gemeinschaftsgefühls innerhalb der europäischen Bevölkerung bildet zweifelsohne seit dem Maastrichter Vertrag die Einführung der sog. Unionsbürgerschaft, die die jeweilige nationale Staatsangehörigkeit ergänzt (und nicht ersetzt) und jedem Unionsbürger Rechte und Pflichten gewährt.¹ Die EU als politische Einheit bildet einen Verbund von mono- oder vielsprachigen Mitgliedstaaten, innerhalb dessen die europäischen Bürger sich frei bewegen, aufhalten, arbeiten und austauschen und dabei sicher sein können, dass ihre Rechte, ihre Sicherheit und ihre Freiheit verteidigt werden. Die Mobilität der Bürger – sei es als Arbeitnehmer, Studierender oder Rentner – wird mit zahlreichen Maßnahmen und finanziellen Programmen konkret unterstützt. Außerdem wird der interkulturelle Dialog von der Europäischen Kommission gewünscht und vielfach gefördert. Der interkulturelle Dialog und das gegenseitige Verständnis der Bürger setzen aber voraus, dass diese sich sprachlich verständigen können. Die EU-Verträge und vor allem die Charta der Grundrechte verbieten ferner jegliche Diskriminierung aus Gründen der Staatsangehörigkeit, des Geschlechts, der Religion und der Sprache. Geht man davon aus, dass die Unionsbürgerschaft als gemeinsames Gut betrachtet wird, das eine identitätsstiftende Rolle bei allen europäischen Bürgern übernehmen sollte, dann ist eine mehrsprachliche Kommunikation zwischen den europäischen Bürgern unabdingbar.

1 „Die Unionsbürgerschaft ersetzt die nationale Staatsbürgerschaft nicht, die ausschließlich unter die Zuständigkeit der einzelnen Mitgliedstaaten fällt, wie in der Erklärung zur Staatsangehörigkeit eines Mitgliedstaats im Anhang zum Vertrag von Maastricht bekräftigt wird. Die Bedingungen für den Erwerb und den Verlust der Staatsangehörigkeit werden somit von jedem einzelnen Mitgliedstaat – unter gebührender Beachtung des Gemeinschaftsrechts – alleine festgelegt. Die Europäische Union verfügt in diesem Bereich über keinerlei Kompetenzen.“ (<http://ec.europa.eu/youreurope/nav/de/citizens/citizenship/citizenship/index.html>)

Auch aus diesen Motiven hat sich die EU eindeutig für das Modell der Mehrsprachigkeit und gegen ein Modell ausgesprochen, das eine einzige gemeinsame Sprache, eine sog. lingua franca, privilegiert.

Doch ist und bleibt der Problemkreis um die individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit von sehr großer Komplexität gekennzeichnet. Dabei sollten mehrere Bereiche differenziert werden: Zuerst sollte zwischen der Vielsprachigkeit einzelner Mitgliedstaaten und der Mehrsprachigkeit einzelner Bürgergruppen unterschieden werden. Einerseits kann die Vielsprachigkeit innerhalb eines einzelnen Staates politisch gewollt und dementsprechend administrativ verankert sein. Eine regionale oder sachgebietsabhängige Aufteilung des Sprachengebrauchs kann auch gesetzlich geregelt sein (z.B. in Spanien oder Luxemburg); andererseits gilt es, die individuelle sowie gruppenabhängige Mehrsprachigkeit innerhalb eines offiziellen mono- oder vielsprachigen Staates zu berücksichtigen (die z.B. durch eine freiwillige oder erzwungene Migration hervorgerufen werden kann). Man kann aber auch von Viel- und Mehrsprachigkeit sprechen, wenn das gesamte Gebiet der EU als Bezugseinheit in Betracht gezogen wird.

Vor diesem sozio-politischen Hintergrund, der die Parameter der Viel- und Mehrsprachigkeit grob aufzeigt, ergibt sich für die EU, aber auch für die Einzelstaaten, eine Reihe von Fragen, die im Bereich der Sprachenpolitik zu verorten sind, wie z.B. die folgenden:

- Sollen alle EU-Länder dieselbe Sprachenpolitik vertreten und umsetzen?
- Ist eine Prognose über die Zukunft der verschiedenen europäischen Sprachen möglich?
- Welcher besondere Stellenwert wird dem Englischen zugewiesen?
- Wird die Herausbildung einer (oder mehrerer) Verwaltungssprache(n) auf der institutionellen Ebene nachhaltige Konsequenzen für die zukünftige Sprachenwahl der Bürger haben?
- Welche Rolle spielen die Massenmedien in dieser Entwicklung?
etc.

Auf einige dieser Fragen sind schon Teilantworten gefunden worden und Experten stellen Prognosen auf. Vor vielen Jahren hat die Europäische Kommission eingesehen, dass die Mehrsprachigkeit des einzelnen Bürgers einen der Schlüssel zur gewünschten Mobilität und zum interkulturellen Austausch bildet, und hat eine Reihe entsprechender Texte veröffentlicht. 2005 äußerte die Europäische

Kommission in ihrer allerersten Mitteilung zu diesem Thema eindeutig ihren Willen zur Unterstützung der Mehrsprachigkeit und forderte die Mitgliedstaaten auf, „mit ihr an einem Strang zu ziehen und das Lehren, Lernen und die Verwendung möglichst vieler Sprachen zu fördern“ (Europäische Kommission 2005a). In einem 2007 im *Global Europe Anticipation Bulletin* (GEAB)² erschienenen Artikel prognostiziert die Forschergruppe des *Laboratoire Européen d'Anticipation Politique/Europe 2010* (LEAP/E2020), dass die Sprachen Deutsch, Französisch und Spanisch neben dem Englischen in Europa bis 2025 an Wichtigkeit gewinnen werden.³ Das Deutsche, gesprochen von 100 Millionen Muttersprachlern, wird den Status einer großen transnationalen Sprache wiedergewinnen. Die französische Sprache wird durch einen Anstieg der französischen Bevölkerung inklusive der Bevölkerung der frankophonen Länder, aus denen ein Großteil der Immigranten Frankreichs stammt, ebenfalls ihre gesellschaftliche Vitalität steigern. Nach der Prognose von LEAP/E2020 wird das Französische seinen Stellenwert als Elitensprache zurückerobern, den es nach dem zweiten Weltkrieg verloren hat. Das Spanische wird neben Englisch und Französisch als internationale und transeuropäische Sprache von sehr großer Bedeutung sein. Das Russische wird zunehmend die *lingua franca* Osteuropas werden, während das Englische seinen internationalen Status beibehalten wird, allerdings mit Einschränkungen:

« Cette tendance est renforcée par l'affaiblissement de l'Anglo-Américain sur ses terres d'origine: aux Etats-Unis, l'Espagnol est en pleine ascension au détriment de l'Anglais dans de nombreux Etats; au Royaume-Uni, la montée en puissance des langues celtiques portées par les revendications autonomistes ou indépendantistes en Irlande, au Pays de Galles et en Ecosse ont déjà fait reculer l'utilisation de l'Anglais dans les îles britanniques (qui n'est déjà plus que la troisième langue maternelle dans l'UE, en rapide diminution). Sur les vingt ans à venir, sur le continent européen, l'Anglo-Américain se maintiendra dans une niche de nature « internationale », à savoir une langue véhiculaire populaire, à base d'un vocabulaire très limité » (Laboratoire Européen d'Anticipation Politique / Europe 2020, 2007).

-
- 2 Der GEAB ist ein Informationsbrief für Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft.
 - 3 Zur Frage der Stellung der großen Sprachen in der Welt, die einen Einfluss auf die Sprachenpolitik der Länder sowie auf die individuelle Sprachenwahl der Fremdsprachenlerner ausüben (können), nennt Ammon (2008: 12ff.) relevante Daten und Zahlen wie Sprecherzahl und ökonomische und kulturelle Stärke der großen Sprachen.

Die Herausbildung des politisch gewollten mehrsprachigen EU-Bürgers wird vielleicht eine der größten Herausforderungen sein und, sobald sie gelingt, zu einer der bedeutendsten Errungenschaften Europas im 21. Jahrhundert werden.

Die Sprachen, die sich ein Lerner innerhalb und/oder außerhalb der Schulsysteme aneignen kann, sind zahlreich. Im deutschen Schulsystem ist der aktuelle Trend zum Spanischen als dritte und vermehrt als zweite Fremdsprache nicht zu verkennen. Englisch behält seinen Platz als erste Fremdsprache (auch in der Grundschule) und Französisch bleibt immer noch die meistgewählte zweite Fremdsprache. Vergleicht man diese Tatsache mit der zuvor genannten Prognose zum zukünftigen europäischen „Sprachenmarkt“, muss man feststellen, dass das deutsche Schulsystem letztendlich gar keine so schlechten Bedingungen bietet, um den Schülerinnen und Schülern zu einer individuellen Mehrsprachigkeit zu verhelfen.

Angesichts der Komplexität der Thematik sind die vielen möglichen Wege zu einer individuellen Mehrsprachigkeit ohne Voreingenommenheit zu erkunden. In den letzten Jahren hat sich mit der Interkomprehensionsforschung ein Forschungszweig entwickelt, der die Untersuchung der rezeptiven Mehrsprachigkeit vor allem innerhalb von Sprachfamilien zum Gegenstand hat.⁴ Die Förderung der Teilkompetenz Lesen des Fremdsprachenlerner findet dabei besondere Berücksichtigung. Die vorliegende Untersuchung möchte einen Weg zeigen, wie die Interkomprehension innerhalb einer Sprachfamilie als Kommunikation und als Lernmethode einer praktischen Umsetzung der europäischen sprachpolitischen Ziele dienen könnte. Da die bislang gewonnenen Einsichten in interkomprehensiven Lernprozesse m.E. zu wenig auf die individuellen Lernerprofile und auf individuelle Unterschiede eingehen, zielt diese Arbeit auf eine qualitative empirische Untersuchung ab, die insbesondere auf die individuellen Transferstrategien erwachsener Lerner beim Lesen einer weiteren unbekannteren romanischen Sprache mit der interkomprehensiven Methode fokussiert ist. Aus diesem Grund wurden die Probanden im Rahmen einer individuellen Aufgabe mit einem spanischen Zeitungstext zum Thema Vogelgrippe konfrontiert. Eines der zentralen Erkenntnisinteressen besteht darin, theoretisch und em-

4 Im Vorwort zu ihrem Buch, in dem sie einen Überblick über die Interkomprehensionsforschung bietet, bezeichnet Stoye (2000) diese als noch „junge[n] Wissenschaftszweig“. Charakteristisch sei dabei, „das Nebeneinander methodischer Interdisziplinarität und synergetischer Ergebnisaxiomatisierung [...], das der Interkomprehensionsforschung als einer ‚modernen‘ linguistischen Disziplin eigen ist“.

pirisch zu ermitteln, welche inter- und intralinguistischen und pragmatischen Transferstrategien Lerner mit guten Französischkenntnissen, aber ohne Spanischkenntnisse anwenden, um einen spanischen Presstext interkomprehensiv zu verstehen. Anhand einiger exemplarischer Sprachlernprofile der Probanden wird anschließend untersucht, inwiefern individuelle Charakteristika einen Einfluss auf die Herangehensweise bei der Erschließung des Textes haben könnten. Dann werden Anregungen zur Herausbildung eines neuen fachdidaktischen Grundverständnisses für den Französisch- und Spanischunterricht unterbreitet, bevor abschließend konzeptuelle Überlegungen zur Implementierung der Interkomprehension als Lernmethode angestellt werden.

Dieses Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Herbst 2010 vom Fachbereich 2: Philologie / Kulturwissenschaften der Universität Koblenz-Landau angenommen wurde.

